

Fürstliches Ritterturnier zu Angbar — Rondra zur Ehre, Rahja gefällig

An den Hof zu Angbar lud Seine Durchlaucht Blasius, Fürst vom Eberstamm zum Großen Ritterturniere an den Iden des Praios im 28. Jahre Seiner Regentschaft, oder dem 22. nach des Kaisers Zeit. So kamen sie all dem Rufe zu folgen, die Grafen und Barone, die Ritter, Junker und Edlen; und viel Volk obendrein, 'Bürger und Bauersleut'. Und dies ist der wahre Bericht von den Geschehnissen und Taten, wie ich's mit eig'nen Augen sah und wie es eingehen soll in die Annalen des Landes, gegeben von mir, Hernbert von Falkenhag, Edler zu Angbar, Fürstlicher Hofherold und Wappenherr, für jetzt und für alle Zeiten (Amtsiegel). So vernehmet nun:

Zwei mal sieben Tage nach dem Lichtfest war, und die Zeit des Tages, da Praios' Antlitz am höchsten stand über dem Dererund, da erschollen die Pauken und Trompeten auf dem Brodilsgrund vor der Stadt. Voll freudiger Begierde wartete die Menge, die sich auf beiden Seite der hölzernen Tribüne versammelt hatte, und plötzlich verstummte ein jeder, als vom anderen Ende der Kampfbahn ein einzelner Reitermann im Galopp herannahete.

Vor der Loge mit dem Keilerrappen zügelte er sein Roß, und als sich die ihn umgeben Staubwolke gelegt hatte, sah man, daß es ein Ritter war, ein Hüne von Gestalt, vollkommen in schwarzen Panzer gerüstet, nur sein Schild weiß, mit dem Zeichen des Raben versehen. Auch sein Helmzier war das Boronstier, mit seinen prachtvoll ausgebreiteten Schwingen kunstvoll und Respekt einflößend zugleich. Dies war kein gewöhnlicher Recke, und auch keiner jener bornländischen Reiter, die man die Geflügelten heißt.

Der schwarze Ritter senkte seine Lanze zum Gruße, und verharrete sodann regungslos im Sattel. Fürst Blasius aber erhob sich von seinem Throne und sprach mit machtvoller Stimme: „Wer seid, Ihr, Ritter auf dem weißen Roß, daß ihr hierher kömmet, gerüstet und in Waffen an einem Tag des Festes? Was ist Euer Begehr? Sprecht!“

Da lüftete der Fremde sein Visier mit den Rabenschwingen, und es gab etliche in der Menge, denen sein Antlitz ein vertrautes war, und sie raunten einander Namen und Titel des Ritters zu.

„Ihr kennt mich, mein Fürst. Man heißt mich Nottr Halderlin, den Elfenfreund, und ich bin gekommen, Euch Botschaft zu bestellen: Die Ritter und Edlen des Landes sind allesamt versammelt, sich zu turnieren Rondra zum Ruhme und Euch zu ergötzen!“

„So laßt sie herein, Ritter, auf daß sie wacker streiten mögen in edlem Geiste. Doch zuvor empfangt für Eure Botschaft dies, Herr Nottr, und seid uns Marschall und Richter der

Spiele!“

Mit einer Verneigung im Sattel nahm der Baron von Twergetruz den Stab aus der Hand Seiner Durchlaucht entgegen, und großer Beifall brandtete auf, als nun die „Kündung des Boten“ vorüber war, die seit jeher die Fürstlichen Turniere von Kosch eröffnet.

Nun sah man unter Hörnerklang und Paukenschlag die edlen Ritter in Dreierordnung hereinparadieren. Mit blitzenden Rüstungen und funkelnden Helmen, ihren guten Wappenschilden, den geschmückten Rössern und den bunten Wimpeln war das ein fürwahr prachtvoller Anblick, wie ihn besser nicht einmal ein Meister mit Pinsel und Farbe auf Pergament hätte zaubern können. Dies waren die Edelsten des Landes, nichts und niemand hätte anderes vermuten können, und das Volk jubelte ihnen zu.

Nachdem sie sich nun all gezeigt hatten, und vor dem Fürsten das Knie gebeugt hatten, da war's an der Zeit, daß man den Göttern den Respect erwies. Die Schwertschwester Xanéis vom Angbarer Haus der

»Wohlan,
Ihr Koscher,
stolz voran!«

(Heimat-Hymne)

Des Königs Landfriede ist besiegelt zu Gareth, vorbei und überstanden sind Rabenkrieg wie Orkensturm — eine neue Zeit beginnt in diesen Götterläufen.

Und — wahrlich! — es scheint, als würden es für unseren geliebten Kosch zumindest ebenso bedeutsame Praiosläufe werden, wie für die übrigen Provinzen oder das Reich als solches.

Fürst Blasius, unser durchlauchtigster Herr, versammelte all' die Edlen und Hohen seiner Herrschaft, und ein jeder konnte sehen, was da an Macht und Pracht zusammen kam. Da berief er den Seneschalk Duridan, auf daß er des Fürsten starke Hand sei im Inneren.

Und ebenso wurden von Hoftag und Reichsbehüter drei verdiente Koscher Adelsmänner zum Reichsgericht berufen. So mag die Stimme des Kosches mit allem Recht in Zukunft eine laute sein in Dingen des Reiches.

Drum handelt all', wie es in der Hymne heißt,

Löwin von Alveran ging ihren Brüdern und Schwestern voran, als gemeinsam bat Praios, die Festlichkeit zu schützen und die himmlische Ordnung auf Deren auch in diesem Turnei zu wahren, Rondra, die Herzen der Streiter zu stärken und sie aufs trefflichste fechten zu lassen, Ingerimm, ihnen die Waffen und Panzer zu segnen, Rahja, den Versammelten Freude und Ausgelassenheit zu beschern und Boron, die wackernen Reiter noch lang zu verschonen. Abermals erklangen die Fanfaren, und das Turnier ward eröffnet.

Dem Volke beließ man es, sich in allerlei Belustigungen zu ergehen, den Knappen und Gefolgsleuten das Ringstechen und die Schützenwettbewerbe, bei Zweikampf zu Pferde und Lanzengang aber, den wahren Disziplinen, zeigten die Edlen

Der Wettsreit beginnt

ihre Künste mit Schwert und Lanz'!

Als nun der Wettsreit seinen Lauf nahm, da sah man mit verwunderung, daß da der Schild mit der Schetzenecker Koschammer als einer der ersten von seinem Träger in die Schranken getragen wurde. Graf Helkor selbst war es, der da nach so langer Zeit der Gram zum Kampfe antrat!

Die junge und kühne Rittfrau Elza zu Wünschreyt bekam zu ihrem Unglück spüren, warum Seine Hochwohlgeborenen seinerzeit beim Garderegiment „Goldene Lanze“ bis in den Hauptmannsrank aufgestiegen war. Schon im ersten Anlauf wurde sie aus dem Sattel gehoben, und noch viele nach ihr.

Obgleich um wenigsten zwanzig Jahre älter als seine Gegner, drang Graf Helkor doch auf sie ein wie der sturmwind von den Gipfeln in die Ebene fährt, oder die Felsen im Gebirge zu Tale poltern. Durch mehr als ein Dutzend Waffengänge blieb der ergraute Recke siegreich, bis niemand mehr den Mut aufbrachte, ihm entgegenzutreten und er sich unbesiegt auf die Tribüne zurückzog, wohl „um den Jüngeren die Schande zu ersparen“, wie

manch ein Beobachter meinte.

Auf der Grafenbank saßen überdies die übrigen Hochwohlgeborenen Herren, Orsino von Falkenhag und Growin zu Ferdok, sowie mitten unter ihnen der junge Erlan von Wengenhalm, der doch seinem Vater alle Ehre machte und wahrlich einen würdigen Nachfolger und Erben darstellte.

Auf der Kampfbahn turnierte man sich derweil wacker, und ruhmenswert war wohl manch ein Treffen: Der erfahrene Ritter Lorbin vom Klamm warf Herrn Meinerzhagen vom Bregel gleich im ersten Ansturm aus dem Sattel, so daß dieser sich beim Fall sein linkes Bein böß verletzte.

Rondrian Al'Caszel, der Sohn des Obristen zu Ugdalfshöh brach der Lanzen ganze achte mit Junker Kien vom Baum, bevor sie die Entscheidung auf den Schwertkampf vertagten, während Junker Relf Bonin von Angenbrück, wohl noch geschwächt von seinen im Kriege erlittenen Wunden, sich weder gegen den Angbarer Gardereiter Glidfyr von Albsenk noch gegen den fahrenden Ritter Tacosnachos Ui Ocixem auf dem Pferde halten konnte und für die Tjoste ausschied.

Viel Aufsehen erregt auch die tulamidische Kriegerin Sjashana Charim, der es mit großem Geschick gelang, den Edlen Riserson zu Uztrutz zu bezwingen. Als sie auch gegen Ritter Derwart von Marking siegreich blieb, da ward sie ein Liebling des Publikums.

Und wie sie stritt ein jeder Recke im Turniere tapfer und rondragefällig, so daß man nicht sagen konnte, wer da die übrigen übertraf an Ehre und Ruhm.

Zum Abschluß des ersten Turniertages verlustierten sich die Herrschaften beim großen Feste im Angbarer Schloß, zu dem der Fürst und seine Schwester, Ihro Excellenz Reichsrätin Thalia geladen hatten. Man amüsierte sich bei Speis und Trank, und Tanz und Scherz auf die ergötzlichste Weise. Besonders die jungen Edlen genossen die Lust der höfischen Gesellschaft, einzig Herr Hilderich von Süderland,

ein Recke aus dem Gefolge des Turniermarschalls, gab sich freudlos wie ein Dualist. Wie

Beim Fürstenballe

der Twergentruzter selbst war auch dieser in den Rock der Golgariten gehüllt, und gab sich schweigsam, gerade so, als habe er die Weihe im Namen des Herrn Boron empfangen.

Als ihn die liebebreizende Frein von Unterangen und zwei ihrer Freundinnen während der Feierlichkeiten in eine Plauderei verwickeln wollten, und sich einige Streiter zu der Runde gesellten, die ebenfalls danach trachteten, aus dem Munde des Weitgereisten etwas vom letzten Kriege in den südlichen Gefilden zu erfahren, da hub der Ritter Hilderich an, eine gar grausliche Geschichte zu erzählen.

Von den Untaten der verderbten Söldlinge Al'Anfas erzählte er, und von den Schrecken der tödlichen Khomwüste, von Belagerung bei menschenvernichtender Hitze und Tod im heißen Staube, nicht achtend der zarter gearteten Naturen unter den Anwesenden. Erst als der Marschall ihn um seine Dienste ersuchte, hielt er inne, und hinterließ einen fürwahr denkwürdigen Eindruck bei der Schar seiner Zuhörer.

Am nächsten Morgen kam es zu der mit Spannung erwarteten Begegnung, als Hauptmann seinen Vorgesetzten und Freund Leybhardt von Shegansburg herausforderte.

Schelligkeit und Erfahrung zeigte sich Stärke und Größe überlegen, denn trotz seiner Kriegsverletzung gelang es dem edlen Leybhardt, seinen Gegner durch eine gezielten Treffer zu entwaffnen. Doch am Ende hatte Tachonachos sich der Edlen Vrela Thiren zu Alt-Ferdok entledigen können, und stand so schließlich dem Streiter mit dem Burgenwappen gegenüber. Aller Augen verfolgten gespannt Attacken und Konter, Ausweichen und Abfangen von Hieben.

Der zweite Tag

Welch ein Duell, anzusehen

jedem Rondrajünger eine seltene Freude! Allein, es konnte nur einer der Recken obsiegen, obwohl es bis zum Ende, als Schilde zerschlagen, Panzer zerbeult und Schwerter schartig waren, nicht klar war, wer von beiden den entscheidenden Treffer schlagen würde. Selbst als der edle Tachonachos dem Offizier die Waffe durch gewalt'ge Wucht beinahe aus der Rechten geprellt hatte, ließ er ihm ritterlich Zeit, sich wieder zu fassen. Doch wenig später schien es endgültig entschieden

— der Nordmarker Kämpfe hob seine Klinge zum vernichtenden, nicht zu parierenden Schlag, als der Herr Leybhardt mit ungeahnter Schnelligkeit seine Verteidigung für einen raschen Angriff fallenließ. Erfolgreich — dem überraschten Ui Ocixem blieb keine Zeit für einen Konter, der Kampf war zu Ende.

Da trat ein Knappe hinzu, dem Turniermarschalle Botschaft zu bestellen. Herr Notttat einen Blick auf die Zeilen, und sprach zu den Versammelten: „Bei Marbos Milde — wiederum der Ritter Falk! Noch einaml will er's ausfechten, unserem Rhondürer Treffen zum Trotze. Der Strolch! Meinen Helm, und auf zum Spabrichs-Hügel!“ So sprengte der Golgarit alsbald zum verabredeten Orte, während die Übrigen erstaunt zurückblieben, glaubten sie doch die Ehrenrage der beiden Herren und damit allen Hader zwischen ihnen seit dem Feste des Barons von Metenar zu Gunsten des Twergentruzters beigelegt.

Herr Nottts Gefolgsmann Hilderich aber erstaunte wohl, als er nur wenig später den fraglichen Ritter Falk erblickte,

Schändlich getäuscht

wie dieser, friedlich vor seinem Zelt lagternd, sich gerade anschickte, eine kleine Kräftigung zu verzehren: „Ihr hier? Was ist mit Eurem Streite?“ In der Tat, dem wack'ren Siebentaler Recken war die Forderung gänzlich unbekannt, doch erbot er sich sogleich: „Strolch nannst' er mich? Den werd' ich's lehren!“ Bevor noch Ritter Hil-

derich ihn halten konnte, da war der Kämpfe auf und davon, seinem Gegner nach.

Jener war indes bei Spabrichs Hügel angelangt und zügelte sein Roß, war doch der Siebentaler nirgends zu erblicken. Ehe er noch darüber nachsinnen konnte, was es mit dieser seltsamen Forderung auf sich haben könne, brachen mit einem Mal drei Reiter aus dem Gehölze am Fuße der Anhöhe und stürmten mit großem Kriegsgeschrei auf Baron Nottr ein. „Für Boron!“ entgegnete dieser, schloß sein Visier, und senkte den Speer. Keiner der drei war der erwartete Barborn, denn alle trugen sie auf ihren Schilden das gleiche Wappen: zwei grüne Querblalken auf rotem Grunde.

Den vordersten der Feinde hob der Baron im ersten Anstrum aus dem Sattel, doch dann drangen sich die beiden verbliebenen — Rondra mögen sie verderben! — schändlich von beiden Seiten und zugleich auf ihn ein.

Seine Lanze zerbrach wider den zweiten der Schurken, so daß ihn der dritte zu Boden warf. Wohl hätte es schlecht um Hochgeborenen Halderlin gestanden, wäre nicht just in diesem Augenblick der Ritter Falk am Orte des Geschehens eingetroffen wär. Schnaubend vor Wut, erkannte er doch, woher die Wasser flossen, und säumte sich nicht, seinen alten Kontrahent und Kampfgefährten Nottr zur Hilf' zu eilen. Wär nicht sein braves Roß bei rasanten Ritt hügel'nab ins Straucheln gekommen, nichtst und niemand hätte dem Siebentaler widerstehen können. So aber stand's drei wider zwiee, von denen einer noch zu Fuß war.

Doch eilte Hilfe herbei, der Ritter Hilderich mit vier anderen eiligst herbei gerufenen Edlen und deren Reisingen, und so war es doch ein leichtes, den Schurken den Garaus zu machen, und sie allesamt gefangen zu nehmen. Doch offenbarte sich, wer sich da wider den Twerгентrutzer Herr verschworen hatte. Denn von den dreien erlag einer wenig später seinen Wunden, wogegen die beiden anderen Halunken sich als ganz

gewöhnliche, wenn auch gewissenlose Söldlinge erwiesen. Von welchem Oberschurken die sie gedungen waren, daß wollten die finsternen Gesellen nicht preisgeben, so daß man sie einstweilen in den Kerker warf.

Seit jeher und auch diesmal stand ein Gegenüber aller wettstreitenden Kämpfen am letzten Tage des Turnieres an, eine gar staubige und oftmals auch für Leib und Leben gefährliche, wenn auch nicht wenig ehrenreiche Angelegenheit.

Die Partei des Grafen Helkor stand auf der einen Seite, die Anführerin der anderen war Efferdane vom Eberstamm, des Fürsten eigene Nichte. Die übrigen Ritter hatten sich einem der zwei zugesellt, doch prüfte der Marschall streng, ob die Scharen auch von Zahl und anderem des Turnieres und einander würdig seien. Dann erst fiel sein Stab als Zeichen, und die Heerhaufen stürmten mit aller Hast und Kraft über die Bahn hinweg auf einander zu.

Der erste Ansturm ließ bereits ein halbes Dutzend Kämpen bei der Seiten zu Boden gehen, so daß ihnen die Knapen zur Hilf' eilten. Noch einmal geschlossene Schlachtreihen zu formieren mochte keiner der beiden Parteien gelingen, und es entbrannte ein munteres Gesteck allerorten.

Ein Trio von Rittern focht

Das Große Gestampfe

amazonengleich, den drei Kriegerinnen waren's da, die da der Löwin wohlgefälligst stritten — neben der Prinzessin Efferdane selbst die Garde-Obristin Govenal Gladdis, und die Ritterin Samia von Ödenhof, die so lange in fremden Landen weilte. Die Menge sparte nicht mit Jubelrufen für die drei, doch auch die übrigen wackeren Recken verlohnten sich üppigen Beifall in diesem Gefechte.

So ging die Zeit des ritterlichen Streites zu Ende, und die Stunde des Abschlußbankettes war gekommen, zu der sich all die Edlen wiederum in Schloß Thalesia einfanden. Nebst all den köstlichen Speisen und

geistigen Trinken, wurden auch die verdienten Recken des Wettkampfes von Seiner Durchlaucht ausgezeichnet.

Die tapfere Obristin aber, Govenal Gladdis, ward mit dem Edlentitel ausgezeichnet, „was schon längst and der Zeit war“, wie sich seine Durchlaucht gegenüber dem Grafen von Ferdok ausdrückte.

Nicht lange freuten sich die Geehrten, da sprach der Fürst erneut zu den Versammelten, doch diesmal waren es gewichtige Affären des Landes, die ihn dazu bewegten. „Hört meine Edlen, was beschlossen ist. Noch praiosgefälliger, und zugleich von zwergischer Geschäftigkeit soll Unser Regiment in Zukunft sein. Drum wollen Wir fürderhin einen steten Hofrat einberufen, sieben weise und verdiente Würdenträger, die Unseren Ratschluß stärker mögen. Erster unter ihnen soll Unser Seneschalk sein, der hochgeschätzte Duridan, Ritter von Sighelms Halm. Genau so ist's und steht's ge-

soll es sein wie die heiligen Bünde, sondern eine lockere Bruderschaft der Freunde und Genossen. Doch nicht vergessen werden soll das Schicksal jener 42 Getreuen, die mit dem Fürsten den Orken entgegenzogen und niemals mehr zurückkehrten vom Feld der Ehre.

Fürwahr, so ist es geschen zu Angbar, und so eilt die Kunde über das Land von den ritterlich Taten und Begebenheit der drei Praiosläufe, und auf ewig soll man die Tapferen preisen ob der Ruhmesdinge, die sie vollbrachten an den Iden des Greifenmondes. Auf daß sich dieses wiederhole!

Des Fürsten Gast-

schrieben...“

So kündigte Seine Durchlaucht vom Inhalt der Bulle, die als *Proclamatio principis populo* sogleich auch allenthalben von den Herolden unters Volk getragen wurde. An den Tafeln aber erhob sich ein allseitiges Gemurme ob der Neuigkeit, doch war das Lob der Vasallen für die fürstliche Entscheidung groß.

Da erhob der Fürst sich ein drittes Mal, um zu seinen Getreuen zu sprechen. „Ihr Leut', Ihr Damen, Herren wohl! In Einigkeit und Rondras Geiste, und Rahjas Segen obenauf, so sehen Wir Euch sitzen hier. Und so soll's immer sein bei Rondras Jüngern, in guten wie in schlechten Zeiten. Und laßt Euch's sagen, daß Wir wohl den Zwölfen danken dafür. Da aber keiner unter unseren Vasallen ist, den wir weniger als die anderen, seien Uns alle Getreuen ritterliche Gesellschaft.“

So ward die Angbarer Gesellschaft einggerufen, die so geehrten Vasallen des Fürsten engster Ritterkreis. Kein Orden

Das Lächeln des Grafen

Eine gar getreuliche Berichtigung des gräflichen Truchseß Garubald zu Koschtal

KOSCHTAL.. Anlässlich des langerwarteten XXV. Thronjubiläums Seiner Hochwohlgeboren Helkor von Bodrin und von Schetzeneck ward im letzten Rahjamond ein reges Treiben auf Koschtals Gassen und innerhalb der Burg. Besonders allerlei Schelmen und Gauklervolk war dem Aufruf gefolgt, sich am Hofe des Grafen einzufinden. Seit langen Götterläufen schon ward kein Lächeln auf den Hochwohlen Lippen, was zu ändern sich dies bunte Volk zur Aufgabe gemacht hat-

te. Seit den frühen Mittagsstunden schon sangen, tanzten und scherzten die besten und witzigsten Spaßmacher des Landes im Thronsaal vor Graf Helkor, denn als Lohn winkte nichts anderes als die Hand der reizenden Prinzessin, der Tochter des Grafen.

Wie der von geteerten und gefederten Gestalten wimmelnde Burggraben vermuten ließ, ward jedoch noch keinem ein Erfolg vergönnt. Immer wieder hörte man neue sieglose Gestal-

ten im herrschaftliche Gewässer landen, jedesmal vom freudigen Gejauchze der umstehenden Leut' begleitet. So ward es Abend, und es stand zu befürchten, daß der Federvorrat ausgehen möge und weitere Hühner um ihr Kleid bangen müßten. Zudem ward die Schar der mutigen wartenden Narren immer kleiner, denn keiner wagte mehr so recht, auf ein Lachen des Grafen zu hoffen.

Just da durfte ein fahrender Schelm vortreten, dessen Name einem jeden unverständlich

klang, und der in gelben, grünen und roten Stoffschuppen gewandet war. Er war von den Wachleuten, die bereits mit basilaminerotem Kopfe und vom Lachen feuchten Augen umhergingen, in den Thronsaal geleitet, von dessen Fenster man ein erneutes Platschen vernahm.

Graf Helkor saß, umringt vom atemlosen Hofstaate, mit gewohnt ernster Mine auf seinem Throne und warf ungeduldige Blicke auf den Neuankömmling. Dieser begann sofort eine kleine Knochenflöte zu zücken und in den herrlichsten Tönen eine gar lustige Melodie zu trällern. Dazu tanzte er aufgeregt umher, seine Schellen und Glöckchen wild schwingend. Er sprang und torkelte immer wilder (manch einer meinte schon, es müßte mit dem Levthan zugehen), stets auf den ernsten Grafen starrend, der keine Regung zeigte.

Da plötzlich glitt der Spaßmacher auf einer, vermutlich von seinem Vorgänger hinterlassenen, Pfütze auf dem Steinboden aus und stürzte in hohem Bogen in das angerichtete Abenddessert! In diesem Moment ward ein feines Zucken um die Mundwinkel des Landesherren zu bemerken, begleitet von einem kleinem, kurzem Brummen. Es war vollbracht!

Augenblicklich begann allgemeines Gejubiläum zu erklingen und hektisch ward die Vorbereitung auf die Verlobungszeremonie getroffen. Der verwunderte Schelm wurde von zwei Wachen auf die Beine gehoben und begriff erst allmählich, wie ihm geschah. Mit strahlendem Antlitz bedankte er sich bei Graf Helkor, der jedoch wieder einmal mehr regungslos dasaß. Schon kündigten Fanfarenklänge die Prinzessin an, und der Spielmann blickte erwartungsvoll auf die Eingangspforte.

Als sie sich jedoch öffnete und die gräfliche Tochter erschien, verfinsterten sich seine Züge. Ungläubig fragte der freche Gaukler, wo denn nun wirklich die versprochene schöne Prinzessin sei. Wehe! Der Graf fuhr zornig von seinem Throne empor und wies die Wachen an.

Bald darauf fand sich der beklagenswerte Narr geteert und mit Federn garniert auf dem

schmalen Vorsprung des Burgfensters über dem Graben wieder. Ein Stoß, und er landete, von Jubel begleitet, im kühlen, inzwischen recht unreinem Naß...

Wenn man nach oben blickte, sah man aber einen höhnend grinsenden Grafen, sich der gerechten Strafe freuend — ein Anblick, der Götterläufe nicht mehr zu sehen war und so gleich bis in den nächsten Morgen in Schetzeneck zu feiern gewußt wurde. Der erfolgreiche Schelm aber ward in der Grafenschaft nicht mehr gesehen...

Hauptstadt kommt nicht zur Ruhe

Viele Fremde füllen
Kassen der Stadt

ANGBAR. Keine Zeit lieben die Wirte, Kaufleute und Handwerker Angbars mehr als den Mond des Ingerimm. Nicht allein die Verehrung für den Herrn des Feuers und der Schmiede oder die sommerliche Witterung ist es, auch sorgen die vielen Fremden in der Stadt für den besten Verdienst des Jahres.

Neben den Festtagen des Schmiedegottes und der Großen Warenschau zog in diesem Jahr zusätzlich das Fürstliche Ritterturnier an den Iden des Praios Reisenden von überall her an.

Viele, die gekommen waren, blieben noch länger in der Stadt, um an allen Ereignissen teilzuhaben — manche sogar volle zwei Monate, während denen die Straßen und Gassen unserer Hauptstadt von Pilgern, Kaufleuten, edlen Kriegern und allerlei anderem fahrenden Volk nur so wimmelten.

Wer immer unter seinem Dach noch eine freie Schlafstelle vorzuweisen hatte, konnte bei ausgebuchten Herbergen und Gaststuben viel gutes Silber verdienen, war es doch selbst für vermögende Herrschaften von Stande nicht einfach, innerhalb der Mauern Quartier zu finden.

So glich der Turnierplatz zu Beginn des neuen Jahres einem munteren Feldlager: allein hatte auch Efferd ein Einsehen, so daß kein Regentropf die Zeit des Wettstreites trübte.

S.F.

Anschlag auf Turniermarschall Baron Halderlin zu Twergentrutz verunglimpft

ANGBAR. Die Ankunft des Barons Notttr Halderlin zu Twergentrutz, welcher vom Fürsten zum Turniermarschall ernannt worden war, vollzog sich in aller Frühe und ohne großes Aufsehen. Mit seinem Gefolge von vier Reisigen, zwei Mägden und dem Knapen des Barons, der den etwa siebenjährigen Dorian, den Sohn des frischgebackenen Turniermarschalls vor sich im Sattel mitführte, hielt der Baron zunächst nach einer Unterkunft

Aussicht. Daraufhin begab er sich direkt zur fürstlichen Residenz, wobei es zu einem Zwischenfall kam, der beinahe zu einem Eklat geführt hätte.

Wenige Hundert Schritt von Schloß Thalessia entfernt sprang plötzlich eine Gestalt aus einem Hauseingang hervor und schleuderte dem Baron mit dem Ausruf „verfluchter Apostat!“ eine dunkle Masse ins Antlitz. In höchster Angst um das Wohl des Turniermar-

schalls drangen die vier Begleiter sofort auf den Attentäter ein, doch gelang es diesem, durch eine enge Gasse zu entkommen. Die Begleiter und wohl auch der Herr Baron fürchteten schon schlimmes — Säure, Gift oder gar eine magische Attacke, doch stellte sich zur allgemeinen Erleichterung heraus, daß die dunkle Masse, die Gesicht und Brust des Barons bedeckte, ganz gewöhnlicher Kuhdung war.

Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, bemüht man sich um Aufklärung des Vorfalls, vermutet man doch flüchtige Anhänger des verruchten Visarkultes in der Stadt. Der Baron selbst war nur zu einer kurzen Stellungnahme gegenüber unserem Mitarbeiter zu bewegen: „Der Kerl mag sich mir im ehrlichen Kampf stellen, wenn er etwas von mir will. Zudem sollte er nicht mit Fremdwörtern und anderen Dingen ums ich werfen, von denen er nichts versteht.“

Seine Hochgeboren ließ zudem verlautbaren, daß er seine Teilnahme als Turnierrichter durch dieses Geschehen nicht im mindesten gefährdet sähe. Vom Fürstenhof war zu hören, daß man ob dieser Unverfrorenheit zutiefst entrüstet sei und alles tun werde, um den Täter zu fassen. Jofran Steppenhach

Linker Hand: Seine Hochgeboren Notttr zu Twergentrutz, der Turniermarschall

INSERATE UNSERER LESERSCHAFT

**Hesindegeweihter
oder anderer
Gelehrter**

ordentlichen Lebenswandels als Hauslehrer und Erzieher von adeligem Hause gesucht. Überraschende Vergütung, exzellente Unterkunft, langjährige Aufgabe.

Anfragen bitte an die Redaktion.

**Glückwunsch und
ein
dreifach
Hacketau
den siegreichen
Rondria-Damen von
Ferdok!
Weiter so! Kosch
voran!**

Alles für den Immanfreund:
Nur bei Barnhelm Isgard, Händler

Zu Gast in Angbar? Gaststuben und Wirtshäuser gibt es viele, aber nur eines ist das beste! Besucht auch Ihr

**Amtreas'
Wurzelkeller**

Jeden Abend zünftige Tanzmusik mit der Hauskapelle.

„Die Original Ogertaler“

(HFG erhältlich)

Vom Troll erschlagen!

Unrühmliches Ende des Answinisten Dajin von Nadoret

SYRRENHOLT/GARETIEN. Die unheimlich anmutenden Umstände, die zur des answintreuen ehemaligen Freiherrn Dajin von Nadoret während des Überstellung zum ORG nach Gareth geführt hatten, konnten kürzlich aufgeklärt werden.

So scheint es auch heutigem Erkenntnisstand, daß der Überfall auf den Geleitzug des Häftlings das Werk eines (bisher unbekannten) ruchlosen Magiers war. Zusätzlich schien dieser Zauberer noch einen in den garetischen Wäldern hausenden Troll — genauer gesagt eine 21 Spann große Trollin namens Kmussa — mit einem Beherrschungsspruch in seinen Bann gebracht zu haben, um sich bei dem niederträchtigen Überfall ihrer Hilfe zu bedienen. Glücklicherweise war dieser Bann jedoch nicht stark genug, denn die Trollin lehnte sich, nachdem sie den Gefangenen befreit hatte, gegen ihren Beherrscher auf. Daraufhin wurde der ehemalige Baron von Nadoret eher zufällig erschlagen, der unbekannte Magier vertrieben, und somit wohl auch das Leben der Reiterinnen und Kutscher des Geleitzuges gerettet.

Die Aufklärung dieser Umstände verdanken wir den Syrrenholter Holzfällern Degrich Haffentrab und Aklan Gondam, die, im dichten Firunnebel vom Wege abgekommen, rein zufällig am Lager der Trollin Kmussa vorbeikamen. Dort erblickten sie das dem Geleitzug entwendete große Banner, das weithin gesuchelt wurde. Als treue Untertanen und mit Blick auf die ausgesetzte Belohnung meldeten die beiden dieses umgehend ihrem Dorfschulzen. Groß war die Aufregung im Weiler Trunkbach am Forste, denn bislang galt die Trollin im nahen Wald als weithin ungefährlich und für ihres gleichen ungewöhnlich intelligent und umgänglich. Doch nun mußte man annehmen, daß sie angefangen hatte, selbst gut bewaffnete

Reisende zu überfallen und sich dabei gar unheimlichen Zaubern zu bedienen.

Am tiefsten aber saß der Schrecken beim Ritter Tann Gellich von Trunkbach dar selbst, der mit seinen gesamten Mannen (derer zwei), nicht in den Wald, sondern stracks zum Vogt Bärthram, dem Verweser der Baronie, eilte, auf daß dieser sich der Sache annehme. Nach eingehender Überlegung entschied Vogt Bärthram, daß besagte Angelegenheit doch vielmehr Sache der Ferdoker sei, denn schließlich stammten sowohl der ehemalige ehemalige Freiherr von Nadoret als auch die Reiterinnen, denen er abhandeln kam, gleichsam aus der Grafschaft Ferdok. So beschloß der verweser, sofort Boten nach Ferdok zu entsenden, der Trollin Kmussa aber vorläufig noch keinen Besuch abzustatten.

Kaum zwei Wochen später marschierten so zwanzig Ferdoker Reiter und wohl ebenso viele Syrrenholter Gardisten nebst einigen Metenarer Recken unter Führung von Ritter Tann in den Trunkbacher Wald. Mit gezogenen Schwertern, langen Piken und gespannten Armbrüsten näherte sich der Trupp dem Ort, wo man das Lager der Trollin vermutete. An dem erneut sehr nebeligen Tage konnte man die Stätte jedoch nicht auf Anhieb finden, so daß nochmals einheimische Fährtsensucher mit dieser Aufgabe ausgesandt wurden, während die Kämpfer und Kämpferinnen auf einer Lichtung rasteten.

Als fast drei Stunden zwei der Fährtsensucher keine aufschlußreiche Spur gefunden hatten und der dritte immer noch nicht zurückgekehrt war, wurde befürchtet, daß er die Trollin zwar gefunden hatte, aber sie ihn auch. Um nicht in einen Hinterhalt des gefährlichen und möglicherweise magiebegabten Ungeheuers zu geraten, wollte Vogt Tann bereits schweren Herzens den Befehl

zum Rückzug geben, als der vermißte Waldläufer Insar Katekin humpelnd und mit zerrissenen Wams, aber am Leben auf der Lichtung erschien.

Insar hatte die Trollin tatsächlich gefunden, nur war sie auf der Jagd nach einem kapitalen Keiler quasi über ihn gestolpert und hatte ihn trotz seiner heftigen Gegenwehr vorerst statt des Keilers mit in ihr Lager genommen. Nachdem ihm Kmussa nochmals versichert hatte, daß sie ihn wirklich nicht fressen, sondern nur wissen wolle, warum er ihr Revier aufgesucht habe, erzählte Insar der Trollin, was er wußte.

Nach geraumer Überlegungszeit entließ Kmussa den Waldläufer mit der Botschaft, daß Abgesandte der Menschen kommen dürften, sie aber nicht mehr als „drei Kleinlinge“ sehen wolle.

Letztendlich konnte Vogt Tann Gellich sich doch dazu entschließen, gemeinsam mit Insar Katekin und Gyvanna Valdach, Oberweiblin der Ferdoker Garde, zu der Trollin zu gehen. Der Rest der Truppe sollte aber nur unweit hinter den drei Unterhändlern zurückbleiben und sich bereit halten, diese gegebenenfalls so schnell als möglich zu unterstützen.

Das fast endlos lang erscheinende Gespräch mit Kmussa, das bis tief in die Nacht hinein andauerte und in dessen Verlauf Ritter Tann noch seinen Wapenrock verschenkte, klärte die Sache endlich auf.

Unser allseits bemühter und und kühner Redakteur Helmbrecht Jolen ist einige Tage später gemeinsam mit einer gräflichen Abordnung zum Lager der Trollin aufgebrochen, um den Tathergang nochmals, möglichst in den Worten Kmussas festzuhalten. Hier eine lesbare Zusammenfassung:

Was wirklich geschah

„Ich wollte grad 'n Hirsch fangen, da kommt doch so'n komischer kleiner Kerl mit spitzer Nase, bunten Sachen

— ich mag bunte Sachen — und 'nem leuchtenden Stöckchen. Dann sagt er, er ist ein guter Freund von mir und ich sollt' ihm eben mal helfen. Ich weiß nicht warum, aber ich bin mit ihm gegangen. Er ging dann zu 'nem Weg und sagt wir sollen uns verstecken. Dann kommen auch schon 'ne ganze Menge von Reitern und 'ne Kutsche, hatten bunte Sachen an und am schönsten war das bunte Tuch an der lange Stange, was im Wind flatterte. Ich mag bunte Sachen. Da hat der kleine Mann auf einmal umhergefuchelt und wirres Zeug geplappert und dann war's auf einmal ganz neblig und ich war müde. War wohl ein Zauberer, der kleine, und ich mag eigentlich gar keine Zauberer. Dann war der Nebel weg und die Menschen haben nicht mehr geritten sondern geschlafen und mein Freund, nein nicht mein Freund sagt, ich soll die Kutsche aufmachen und den Mann drin rausholen.

Das hab ich gemacht. Der hat auch geschlafen und ich hab' ihn zu 'nem zaubern den Kerl gebracht. Als er dann wach war, war er furchtbar wütend und hat mit dem Zauberer ganz viel und schnell geredet und wollte dann mit einem Messer den Frauen in den bunten Sachen was tun. Das fand ich nicht nett, und er war ja nicht mein Freund und da hab ich ihn gepackt und ihm eine gewatscht.

Dann schreit mich der Zauberer an: „Zurück!“ Ich pack den anderen über die Schulter und geh auch zurück, doch da wurd der Kerl rot bis zur Spitze seiner langen Nase und auf einmal kommt Feuer aus seinen Händen. Hier, da hab' ich noch dicke Brandmarken!

Also werf' ich den einen weg und geh auf den Kleinen los, der gar nicht mehr

mein Freund war. Der redet was, schimpft, redet dann wieder was und kurz bevor ich ihn packen kann ist er futsch, einfach weg. Dann wird auf einmal der andere hinter mir wieder, schreit mich an, aber bevor er noch an so'n Schwert kommt, sagt er auf einmal gar nichts mehr. Da hab' ich ihm schon eins über die Rübe gegeben.

War irgendwie nicht schön so, sowas mach' ich sonst gar nicht, hab ich ich mitgenommen und in die Schlucht geworfen. Sollt ja ja keiner wissen. Dann bin ich wieder zurückgegangen. Der Hirsch war natürlich weg. Ach, ja, das schöne bunte Tuch an der Stange hab' ich mitgenommen — ich mag bunte Tücher. Hab' ich das schon gesagt?"

(Soweit die Aussage der Trollin, die wohl der Wahrheit entspricht — bekanntlich sind Trolle schlicht zu dumm zu m Lügen.)

Am Boden besagter Schlucht wurde schließlich auch ein zerschmetterter Körper gefunden, doch Krähen und anderes Gekrächz hatten sich bereits an dem Leichnam zu schafften gemacht, so daß er nur schwerlich identifiziert werden konnte.

Der wertvolle Siegelring des ehemaligen Freiherrn von Nadoret steckte jedoch noch immer an dessen Finger.

Leichnam und Siegelring wurden inzwischen nach Nadoret überführt und der Familie übergeben, die Dajin von Nadoret in der von ihm selbst angelegten Familiengruft unter Schloß Nadoret in einer feierlichen Zeremonie im Kriese seiner Lieben beisetzt.

Leichte Probleme gab es allerdings bei der Verteilung der ausgesetzten Belohnung. Letztendlich einigte man sich darauf, daß die Holzfäller Degrich Haffentrab und Aklan Gondam 50 Dukaten bekommen sollten, wie auch die Trollin Kmussa zusätzlich zu dem ihr überlassenen Banner der Ferdoker Garde ebenfalls 50 Dukaten erhielt.

Was Kmussa mit diesem Geld nun anfangen wird bleibt

allerdings ungewiß; ebenso im Dunkeln liegt auch, wie sich die neue Sammeleidenschaft der Trollin, der es Wappen und Flaggen scheinbar angetan haben, sich entwickeln und auswirken wird.

Dajin von Nadoret ist nun für tot erklärt worden, doch erhoben unentwegte Zweifler schon ihre Stimmen und sagten, alles könnte ein einziger großer Schwindel sein, denn ein Siegelring ließe sich auch leicht einem beliebigen Toten anstecken, und warum sollte man ausgerechnet den Worten einer Trollin Glauben schenken. Ungeklärt ist weiterhin die Identität jenes geheimnisvollen Magiers und warum am Tatort trotz der Anwesenheit eines Trolls (!) keinerlei Spuren gefunden wurden...

Wir allerdings glauben, daß das Kapitel Dajin von Nadoret nunmehr endlich geschlossen werden kann.

Es verbleiben aber immer noch ganze 100 Dukaten, die auf den entkommenen Magier ausgesetzt wurden. Doch ist es kaum wahrscheinlich, daß dieser, den ja niemand außer Kmussa zu Gesicht bekommen hat, jemals gefaßt werden kann.

H.J.

Magierauflauf zu Ferdok

Zauberkundige erforschen die Mysterien von Donken

FERDOK, DONKEN. Seltsame Geschehnisse trugen sich in den letzten Monden in und um das Dörflein Donken im Ferdokschen zu, den Heimatort des Bauern Dappert, welcher selbiger vor Gareth zum Helden wurde, als er die verräterische Hildelind, die fürstliche Schwester des Thronräubers Answin, in der Schlacht wider den Ursupator erschlagen konnte. Aus dem Ferdoker Land erreichte uns ein Bericht des Admian Jatoin von Nobelgrün, Scharführer der Arcanen Künste der Halle des Quecksilbers zu Festum, auf den wir uns im folgenden stützen.

Dem Aufruf des Grafen Growin folgend hatten sich nämlich nach und nach etliche Meister der magischen Profession an seinem Hofe versammelt, um von dort aus nach Donken aufzubrechen. Schnell war zu erkennen, daß selbst der düstere Schleier über den Donkener Ereignissen selbst für erfahrene Magici nicht einfach zu lüften war.

Gleichzeitig mit Magister Nobelgrün traf in Ferdok der weiße Magier Maedon ben Nerma ein, der sich rühmte, das für die Schrecken verantwortliche Dämonenwesen erschlagen zu haben. Das Volk bestaunte schauernd den abscheulichen Kadaver der Bestie, doch hegten die übrigen anwesenden Magi bereits einige Zweifel. Magister Admian: „Daß dieses tote Wesen kein Dämon sein konnte, war mir schon von vornherein klar, wurde doch noch niemals die „Leiche“ eines Dämons in dieser, unserer Sphäre aufgefunden, da diese bekanntermaßen wieder in ihre unheiligen Gefilde zurückkehren, sobald sie „getötet“ werden. Doch das, was ich hier sah, war immerhin eine dieser absonderlichen und abscheulichen Chimärenkreaturen (wir ersparen an dieser Stelle unseren Lesern eine nähere Beschreibung des Monsters). Aber daß es in der Lage gewesen sein sollte, solch eigenartiges Geschehen wie in Donken zu verursachen, konnte ich kaum glauben!“

Tatsächlich erschien später direkt in der Ferdoker Grafenresidenz mittels Zauberkraft ein bis dato unbekannter Magier

namens Elgor Weißhelm, der von Magister Maedon lauthals Satisfaction für die Tötung seines angeblich friedlichen Schoßtieres „Wauzi“ forderte. Nur durch Intervention des Grafen konnte ein magisches Duell der beiden Herren verhindert werden.

Weitere Nachforschungen in Donken selbst führten zu unterschiedlichsten Ergebnissen, doch auch ein neuerlicher Schrecken ereignete sich: Die Magierin Raga da Falorn verschwand unter ungeklärten Umständen, desgleichen die Leichname der bisherigen Opfer!

Die Belohnung des Grafen wurde schließlich auf insgesamt acht Parteien verteilt, die behaupteten, den Dämon oder ähnliche Kreaturen gebannt oder vernichtet zu haben (der Khunchomer Zauberer Barrad Tur erklärte gar, den Unhold in einer Flasche gefangen zu haben). Zwei Magi machten den Moorbrücker Sumpf als Hort des Unheils aus, andere sahen Verbindungen zu Hildelind-Getreuen oder zu einer vor zwanzig Götterläufen bei Ingens geschehenen Schreckenstat.

Es bleibt abzuwarten, zu welchen Ergebnissen der ebenfalls in Donken anwesende Gareth Hofmagus Melwyn Stoorrebrandt gelangt.

Sappeure zurück Truppenbewegungen im Kosch

ANGBAR. Nachdem die Lage auch im Greifenfurtschen endlich stabilisiert scheint, konnten auch die 7. und 10. Kompanie des Angbarer Schanz- und Sappeurregimentes wieder in ihre Heimatgarnison verlegt werden. Die Bevölkerung bereitete den nach mehr als zweijährigem Feldeinsatz am 11. Rondra zurückkehrenden Recken einen triumphalen Empfang in der Hauptstadt.

Seine Durchlaucht Fürst Balsius hielt höchstpersönlich die Laudatio von den Stufen des Rondratempels. In seiner Ansprache hob der Fürst nicht nur Tapferkeit und Können der Soldaten aufs rühmlichste hervor, sondern versprach jedem Krieger neben einem dreiwöchigen Heimaturlaub eine zusätzliche Prämie in gutem Silber für die geleisteten Dienste.

Die Schanzer hatten die Errichtung des Wallwerkes „Flußwacht“ am Zusammenfluß von Ange und Breite abgeschlossen, in der nunmehr eine Abteilung Fürstlicher Schlachtreiter steten Posten schiebt. Gleich-

zeitig mit der Heimkehr der Kompanien wurden von Wehrmarschall General Hengeran von Koschtal weitere das Wehrwesen betreffende Neuigkeiten bekanntgegeben.

So ist der Aufbau einer Kette von Feuertürmen vom Wallwerk an der Nordgrenze bis nach Angbar so gut wie beendet, während die Bauarbeiten auf Burg Adlerstein bedingt durch den Einsturz der Endbrücke derzeit nur langsam fortschreiten können. Die Feste im Land des Grafen Growin soll einstmals den „Zwergenpforte“ genannten Durchlaß zwischen Amboß- und Koschgebirge gegen jegliche Eindringen sichern.

Desweiteren wurde die lang erwartete Verlegung eines Halbschwadrons Schwerer Reiterei nach Steinbrücken angekündigt — zum Schutze der Reichsstraße nach Gareth, wie es hieß. S.F.

Dreister Ausbruch Turnier ermöglichte Flucht

ANGBAR. Ein gewagtes Bußenstück ereignete sich am zweiten Tage des Turnieres im Kerkertrakt der Angbarer Kasematten. Als der Großteil der Wachen zum Dienst auf dem Turniengelände eingeteilt war, nutzten mehrere Gefangene die Gunst der Stunde zur Flucht.

Offenbar gelang es ihnen, gemeinsam einen Wächter zunächst mit einer List zu täuschen und anschließend zu überwältigen. Während die genaueren Umstände der Tat noch nicht bekannt sind, stehen die Namen der Geflohenen bereits fest. Neben dem Aufrührer Salix Mover und seiner Komplizin Havva handelt es sich um den wegen Einbruchs und Diebstahls verurteilten Südlän-

der Meroch Admathi (Der Kosch-Kurier berichtete).

Auf alle Flüchtigen wurde ein Kopfgeld in Höhe 200 Silbertalern ausgesetzt, da man bei der Suche auf Hinweise aus der Bevölkerung angewiesen ist.

Mover ist ein Mann von etwa 30 Jahren mit schulterlangen, lockigem Blondhaar, der sich oft als „Edelfreier“ ausgibt. Havva „die Harte“ wirkt äußerst muskulös und gilt als gewalttätig. Der Südländer schließlich ist von typischen Aussehen, klein und untersetzt. S.F.

Prinzessin Rena von Arbasien in Ferdok Erste Knappin am Grafenhofe

FERDOK. Nicht mit einer Braut, wie von vielen Ferdoker Bürgern angenommen, kehrte Graf Growin vom Gareth Hoftag nach Ferdok zurück, sondern mit einer echten Prinzessin aus der fernen Provinz Beilunk, die hier fortan ihre Knappschaft ableisten wird. Trotzdem wurde die hübsche, dreizehnjährige Rena, die in das Residenzhaus eingezogen ist, von der Ferdoker Bevölkerung herzlichst und unter großem Jubel empfangen.

Prinzessin Rena ist die älteste Tochter und Thronerbin des bekannten Barons Gugi Ronem el'Kara von Arbasien und wurde im Tasamond des Jahres 7 nach Hal in Havena geboren. Die charismatische, blonde und blauäugige Rena überragt den Grafen bereits um eine halbe Haupteslänge, doch in der neuen Umgebung unter all den unbekannten Gesichtern wirkt sie noch reichlich schüchtern und zeigt sich nur wenig.

Man sagt, sie habe eine Vorliebe für die Poesie und das geschriebene Wort, doch am eher rondrianisch und zwergisch gefärbten Ferdoker Hof wird ihr in diesen Dingen wohl nur wenig vermittelt werden.

Für die Ausbildung der Prinzessin, die bereits nach kurzer Zeit den meisten Ferdokern ans Herz gewachsen ist, hat sich für die Kriegskünste der Rondrageweihete und erste Ritter Ferdoks, Anghin von Duna, bereit erklärt. In wissenschaftlichen Dingen wird sie der Hofmagus Wildhelm II. unterweisen, während Graf Growin sie höchstpersönlich in Staatsführung, Lehnswesen und allen weiteren wichtige Dinge einführen will. Dami Rena jedoch nicht nur von Männern unterrichtet wird, bestand Obristin Govena Gladis mit Erfolg darauf, daß auch die Gardereitinnen Anteil an Renas Ausbildung erhalten, und so wird sie nun regelmäßig Reitsstunden in der Garnison erhalten.

Man also kann wohl davon ausgehen, daß weniger in der hohen Kunst der Stickerei unterrichtet wird, sondern eher Grundkenntnisse in der Schmiedekunst erhalten wird.

Doch allmählich scheint sich Rena ganz gut einzuleben und man hat schon Übungskämpfe mit Holzschwertern zwischen ihr und Ritter Anghin quer durch die gesamte Residenz gesehen. Auch wird von einem Streich berichtet, als sie während des Turniers zu Metenar ihren thorwalschen Ausbilder Anghin den Sattelgurt lockerte (wobei ihr kleinerer Bruder übrigens mit dessen Gegner Ritter Gar 'Khe E'Shendron aus Bragahn allerdings mit selbiger Geste bedachte). Am meisten Spaß machen Prinzessin Rena aber wohl die Ausritte auf ihrem neuesten Geschenk, dem jungen Elenvinerhengst Mondsimmel.

Wir jedenfalls wünschen Prinzessin Rena im Namen der gesamten Grafschaft sowie des Kosch-Kuriers alles gute und viel Erfolg!

H.J.

Schmuckwaren

aus Gold und Silber
— feinste Gemmen,
einer Prinzessin würdig!

Auch Anfertigungen
nach Wunsch,

nur bei

Xalrosch Beilunker
Juwelier zu Angbar

~~~

Aussehen wie die Königin zu Preisen für



## Kosch-Zwerge im Süden

### Teilnahme an Meeres-Expedition des Grafen von Mendena

ANGBAR; FERDOK; MENDENA/TOBRIEN. Manchem Bürger mag es scheinen, daß die hohe Admiralität es vorzieht, unsere stolze Flotte in den Häfen dümpeln zu lassen, während andere Staaten sich nach und nach das reiche Südmeer untereinander aufteilen. Zwar hat die Flotte bislang noch keine Order erhalten, auch dort unsere stolze Reichsflagge zu zeigen, denn das Reich muß sich auch mit derzeit vielleicht wichtigeren Dingen, doch es bleibt unverkennbar eine mangelnde Initiative von Seiten der zuständigen Admiräle zu verzeichnen. So ist es umso bemerkenswerter, daß sich besonnene Grafen und Barone dieser Sache angenommen haben.

Allen voran Seine Hochwohlgeboren Graf Hagen von Darbonia von Mendena, der selbst weitestgehend aus eigener Schatulle eine Expedition zu den fernen Südmeerinseln finanziert und ausgerüstet hat, um die östlichen der Waldinseln zu erkunden und gegebenenfalls unter die Flagge von Reich und Regent zu stellen.

Diese erste Expedition war auch das Thema eines Gesprächs zwischen Graf Hagen von Mendena und Graf Growin zu Ferdok auf dem jüngsten Hoftag zu Gareth. Letzterer, der — für einen Zwergen erstaunlicherweise — auf seine Fahrten bereits eine der Waldinseln betreten hatte, war von dieser Idee schnell eingenommen und versprach auch seine Unterstützung für dieses Unternehmen, soweit es innerhalb seiner und der Grafschaft, die nunmal nicht gerade in Küstennähe liegt, Möglichkeiten läge.

Die beiden Grafen unterhielten sich noch geraume Zeit über die geplante Expedition und schließlich kam dem Ferdoker Grafen die Idee, daß auch ein paar Zwerge daran teilnehmen könnten. Er gab dem Grafen von Mendena das Versprechen, im Kosch nach

wagemutigen Zwergen Ausschau zu halten, die als Prospektoren mit zu den fernen Südmeerinseln reisen sollten, um dort nach möglichen Bodenschätzen zu forschen.

Zurück im Kosch konnten dann tatsächlich drei wack're Angroschim für dieses Unternehmen gewonnen werden.

Tharmin, Sohn des Targhim, stammt aus dem Amboß und ist ein Kenner der Metalle. Kenwrasch Stollengraber, Sohn des Kimbrug, aus dem Kosch-Gebirge ist Spezialist auf dem Gebiet des Bergbaus und Barumba, Sohn des Bibrig, hat es als Mechanicus bei den Hügelnzwerge von Angbar schon zu einem gewissen Ruf gebracht, zudem hat letzterer als einziger schon Erfahrung in der Seefahrt, wenn gleich auch eben nur auf dem Angbarer See.

Auf Empfehlungsschreiben Growins an Bergkönig Omgrasch ist bei Beilunk nach Coltargax, Sohn des Cerewin, als Kundiger der edlen Gesteine zu diesen gestoßen.

Mögen Vater Angrosch und ausnahmsweise auch auch Herr Efferd diesen tapferen Zwergen gewogen sein!

H.J.

#### Letzte Meldung:

Inzwischen wurde bekannt, daß Reichsbehüter König Brin den Reichs-Großadmiral Rudon von Mendena die Weisung erteilte, den Grafen von Mendena in diesem Sinne zu unterstützen, bis Seine Majestät einen endgültigen Ratsschluß treffe. Warten wir also ab, was künftige Götterläufe bringen mögen!

## Heimat-Lyrik

### (Poetisches aus dem Kosch)

Eitle Gecken mögen spotten, in unserem Lande verdiene es bereits der Dichter eines Trinkliedes, Meisterpoet zu heißen.

Das das jedoch in keinsten Weise der Wahrheit entspricht, zeigen einige Verse der Minne, die jüngst unsere Steinbrücker Schreibstube erreichten.

Selbstverständlich können und wollen unserer geneigten Leserschaft dieses lyrische Meisterwerk nicht vorenthalten.

### Sie hat mir einen Trank gemischt

*Sie hat mir einen Trank gemischt*

*Mich einem Angbarsch gleich gefischt*

*Gefesselt nun, mit Rahjas Bande,*

*Wart ich auf sie am Seenstrande*

*Ihr Vater, ach! gestreng ist er,*

*Zu unserm Leid ein mächt'ger Herr*

*Er schrie, als ich mich offenbarte,*

*Sie ist's, auf die ich nun hier warte.*

*Sie hat mir einen Trank gemischt...*

*Heut nacht, bei Madas silbern Blitzen,*

*Sieht Phex nur mich hier nieden sitzen.*

*Wär ich als er so listenreich!*

*Doch bang ist mir, die Knie sind weich.*

*Sie hat mir einen Trank gemischt...*

*Was hilft's, mich geistig zu ergehen,*

*Will ich allein sie wiedersehen.*

*Oh Herrin Rahja, heil mein Leiden*

*Denn kommt sie nicht, so will ich scheiden.*

*Sie hat mir einen Trank gemischt...*

*Ein Junker aus dem Hügelland*

## Unser Kosch (Teil III)

# „Stolz, treu, wacker“ — Das Eiserne Angbar, die Landeshauptstadt

*Rauchende Essen, dröhnende Schmiedehämmer, der gewaltige Tempel der Flamme, das hochheiligste Haus des feurigen Herrn Ingerimm... solcher Art Gedanken dräuen dem braven darpatischen Landmann oder der stolzen almadanischen Edlen, wenn die fahrenden Säger anheben, von der Stadt Angbar zu Künden...*

*Doch wisset wohl: Die wack'ren Diener des Ewig Feurigen sind es, die den Namen der trutzig ummauerten Stätte zu einem der großen des Reiches haben werden lassen, wohlbekannt weit über die Marken hinaus, in den wilden Landen der Ferne gar; und stets mögen sie die ehrbarsten sein in der Bürgerschaft. Allein, die einzigen sind sie nicht unter des Greifen Antlitz, die tüchtig sind in des Fürsten Eberstamm Capitale.*

*Wahrlich, die Kunde, die in die Ferne dringt — wahr ist sie schon, doch fehlt auch vieles. Nun, itzo soll's ein Bild hier geben, das getreulich zeigt auch and're Seiten (und seien's auch nur Kleinigkeiten)...*

*Magister Qendyllin Turmold Dergeldorp,  
Diener der Herrin Hesinde ebendort*

Es ist wie Hochwürden Dergeldorp so trefflich sagt:

Den Lärm von Hammer auf Amboß, rußgeschwängerte Luft und aschschwarze Tunnel — das alles gibt es eben auch in Angbar, doch stört das ingerimmgefällige Wesen der Stadt die übrigen Sinne beileibe nicht so stark, wie das mancher Mittelreicher fürchtet.

Wenn man sich nämlich nicht eben in den Minenbezirk oder die Schmiedehallen verirrt, so bietet die Stadt ein freundlicheres Bild: wehrhafte Mauern, eine trutzige Burg, stolze Tempel, gerade Straßen, wohlgebaute Häuser. Ja, die Architektur ist es, die dem fremden Besucher als erstes ins Auge fällt. Gareth oder Vinsalter Putz sucht man hier vergebens, alles ist allein dem herrn Ingerimm zum Wohlgefallen errichtet. Angbar ist — mag's auch nach den Maßstäben der Metropolen klein zu nennen sein — die vielleicht einzige Stadt Aventuriens, die fast komplett aus Stein erbaut ist. Nur wenig Fachwerk kann man innerhalb der Stadtmauern

erblicken, Ziegel oder Naturstein dominieren.

Nach Zwergenart ist auch die übrige Ausgestaltung geraten: Viele Gebäude weisen ein oder mehrere ausgebaute Kellerebenen, aber kein Obergeschoß auf (Grenzen werden dabei nur durch die dank der Baukunst der Angroschim nur durch die ungünstigen Bodenverhältnisse in Ufernähe gesetzt). Schmuckwerk an Fassaden ist zwar verbreitet, besticht aber mehr durch handwerkliche Perfektion als durch künstlerische Pracht. Beliebt sind Symbole des täglichen Lebens oder Sinnsprüche (oft in Zwergenrunen), die zum Teil auch Auskunft über Bewohner oder Zweck des Hauses geben.

Ein übliches Merkmal anderer aventurischer Städte fehlt in Angbar — das Armen- der Unterschicht. Selbst der einfachste Handwerksgeselle kommt durch seine Zunft zu einer Unterkunft, für die Minenarbeiter stehen sogar ganze Straßenzüge bereit. Jedes Haus ist dort das fürwahr travagefällige Heim einer Berg-

mannsfamilie, die ihr Glück wohl zu schätzen weiß. Größter Stolz ist in fast allen Haushaltungen der im Hinterhof, abseits vom Trubel der Straße gelegene Garten. Dort findet man nicht nur einen Platz der Ruhe und Entspannung, dort baut man auch Obst und Gemüse an. Rüben und Bohnenfrüchte zumeist, aber auch Hopfen, Malz, Äpfel, Pflaumen und verschiedenste Kräuter und Gewürze aus eigenem Anbau verfeinern so den Speiseplan in vielen Angbarer Küchen.

Oft halten die Bürger in einem kleinen Verschlag im Hinterhof zusätzlich auch Kleinvieh — Hühner, Gänse, oder Hauschweine, vor allem aber Schafe und Ziegen. Während letztere neben Milch und Käse auch wegen ihres schmackhaften Fleisches geschätzt sind, führen die von den Eisenwalder Langhoren abstammenden Schafe oft über Jahre ein Leben als gehätschelter Schoßtier, das lediglich ab und an von seiner Wolle lassen muß.

Sogar ein eigenes Fest, das

„Tolle Treiben“, ist ihnen gewidmet. Jährlich zu Beginn des Frühlings, am Markttag im Phexmond werden dann sämtliche Tiere durch die Gassen der Stadt gejagt, um den traditionellen Auftrieb auf die Bergweiden zu symbolisieren. Zum Verkauf stehendes Jungvieh wird danach in einem großen Pferch auf dem Marktplatz zusammengetrieben, wo wagemutige Burschen und Mädel beim „Bocksbeuteln“ versuchen, dem wildesten Schafsböckchen einen festen Sack über den Kopf zu stülpen, um ihn Boden zu zwingen. Abends klingt dann der Festtag — wie sollte es anders sein — mit einem üppigen Gastmahl aus, bei dem der „Schafskopf“, der erfolgreichste Züchter des vergangenen Götterlaufs, präsidiert.

## Die Schandwaage

Ein wenig verlassen steht ein seltsames Gerüst am Rande des großen Angbarer Marktes. Fast erinnert das Bauwerk, rußgeschwärzt und t-förmig wie es ist, an einen Galgen mitten in der Stadt. Doch wenn die Angbarer ein solches Instrument von Herzen ablehnen würden, so kommt ihm dieses Gerüst in seiner Unheimlichkeit sehr nahe. Schon der Name verrät, daß mit der „Schandwaage“ ein wenig rühmliches Kapitel der Stadtgeschichte verbunden ist.

Auch heute noch redet man nicht gern über die Zeit vor mehr als 400 Jahren, als Shai-kaz der Kahle die Stadt zwang, von ihm ihre Freiheit zu erkaufen. Der Orkhauptling vom Stamme der Tschurshai hatte mit seinen Horden breits einen Teil der Stadt besetzt, als es ihm in einer gewagten nächtlichen Attacke gelang, auch noch die letzte Hoffnung der Bürger, die „Zornige Theruka“, buchstäblich in Flammen aufgehen zu lassen. Das nahmen sie als Zeichen, daß Rondra sie verlassen hatte, und beschloß sich bitteren Herzens, mit den Schwarzipelzen einen Frieden auszuhandeln, um Schlimmeres abzuwenden.

An den verkohlten, aber im-

mer noch stabilen Resten aber dieser gigantischen Wurfmaschine ließ Shaikaz sich die drei schwersten Ambosse der Stadt in Gold aufwiegen, bevor er mit seinen Kriegern weiterzog. Daß die Orks dabei geradewegs in ihren Untergang liefen und allesamt in der Schlacht von Ferdok den Tod fanden, vermochte keinen der Angbarer aufzuheitern. So beschlossen sie, die Waage, die den Preis für Freiheit und Leben bestimmt hatte, als Mahnmal für nachfolgende Generationen zu erhalten, auf daß man niemals mehr die Stadt so schmählich übergebe (Zugleich begründeten sie die „Ehrbare Bürger- und Schützengilde zu Angbar“, die auch heute noch bestehende Bürgerwehr der Stadt).

### Die Relox-Uhr

Ganz in der Nähe, im Haus der Zünfte befindet sich eine der populärsten Attraktionen Angbars — nicht das größte, aber sicher das raffinierteste aller Zeitmeßgeräte (oder Satinaviaten, wie der Kundige sagt) im Mittellande, feiner noch als das Werk der Kusliker Turmuhr. Jeder reisende Fremde nimmt sich Zeit, dieses Wunderwerk der (wiederum zwergischen) Feinmechanik ausgiebig zu bewundern. So umgibt ständig eine wartende Menschenmenge das Podest, auf dem die Apparatur zur Schau gestellt wird, und selbst alteingesessene Angbarer sind noch jedesmal verblüfft, wenn das Ziffernblatt eine volle Stunde zeigt.

Dann läßt nämlich eine Unzahl von Zahnrädern, Kettenzügen und Drehachsen vor den Augen der Gaffer mehrere große Pauken, Becken, Glocken und sogar einen Pfeifenbalg erklingen, gefolgt von einem Hornstoß. Zu jeder halben Stunde zeigt sich ein etwas anderes, aber nicht minder verblüffends Spectaculum. Begleitet von einem Posaunenton schwingt jeweils eines der beiden unterhalb des Zeigers gelegenen Stundengläser herum, so daß der Fluß des in ihnen enthaltenen Sandes nicht einen

Moment unterbrochen wird. Auf ihnen findet sich nämlich einen noch genauere Einteilung der Zeit in jeweils 30 Abschnitte.

Das dritte regelmäßige Ereignis ist für den Betrachter weit weniger aufregend als die beiden anderen, doch dringend notwendig, damit sie überhaupt stattfinden können. Jeden Nachmittag widmen sich Uhrmeister Raloxom, der Sohn des Erbauers Relox, und seine zwei Gehilfen auf's Ausführlichste der inneren und äußeren Pflege der komplizierten Mechanik. Bis die Wartung mit dem Aufziehen sämtlicher 51 Spulen und 479 Federn beendet wird, verschwinden die drei zeitweise fast völlig in dem gewaltigen Uhrwerk. Damit dabei kein Mißgeschick passiert, müssen natürlich gewisse Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden.

Der Anblick von Meister Raloxom mit aufgerollten Zöpfen und Bart mag komisch erscheinen, doch sollte man es nicht wagen, über den ehrwürdigen Angroschim ein Wort des Scherzes fallen zu lassen. Der alte Uhrmacher ist schon ein rechter Griesgram, zumal ihm nun auch noch sein tüchtigster Geselle, Barumba, aus reiner Bosheit davon gelaufen ist, um sich einer irrwitzigen und sowieso von Anfang an zum Scheitern verurteilten Expedition ins ferne Südmeer anzuschließen. Nun mußte der Meister gar einen Menschen als Lehrlingen aufnehmen, da sein zweiter Geselle, Calmax, zwar der Sohn seines Bruders, aber immer noch kein richtiger Uhrmacher ist, und selbst jetzt, kurz vor seiner Feuertaufe, noch Flausen im Kopf hat wie ein Bürschlein von zwanzig. Und überhaupt weiß heutzutage niemand mehr die anständige Handwerksarbeit zu schätzen, die Meister Raloxom nun schon seit Jahrzehnten tagtäglich leistet — so sieht er es jedenfalls selbst.

### Die Halle der Kämpfer

Wie es sich für ein Haus der Kriegsgöttin gebührt, liegt der Rondra-Tempel Angbars dort,

wo er den Verteidigern Mut und Zuversicht spendet, alle Feinde aber von einem Angriff abschreckt — er ist quasi ein Bestandteil der Stadtmauer. Stolz kündigt er von der Gunst der Löwin, doch ist er kein trutziges Festungswerk, sondern eine von Säulen gestützte Halle, wie sie in den alten Tagen überall vorherrschten.

Gewiß, dies mag jenen neuzeitlichen Belagerungsexperten und Festungsbaumeistern, die vielleicht die Gareth Generalstabsstuben und den Paradeplatz kennen mögen, nicht aber das Heerlager vor der Schlacht oder die einsame Wache im Morgennebel, als Schwachpunkt in den Verteidigungsanlagen vorkommen. Doch ist dieser Abschnitt genauso wehrhaft, ja stärker noch als jeder andere Teil der Stadtmauer. Kein Jünger der Löwin wird sich hinter Wällen verschanzen, wenn er dem Gegner ins Auge blicken kann, der unerschütterliche Glaube an die Göttin ist ihm Schild und Rüstung zugleich, tausendmal besser als alles Machwerk der Sterblichen!

Hoch über der Stadt ist die Tempelplattform gelegen, hinab führt eine Treppe, zwölf Schritt breit und aus weißem Marmor, umrahmt an beiden Seiten von den Statuen der Heiligen und Helden, jede ein Meisterwerk der Steinmetzkunst. Wenn der Hohe Bruder des Tempels von der obersten Stufe den Gläubigen von Ruhm und Taten der Göttin und Ihrer Helden kündigt, dann ist das Herz eines jeden wahrhaft von Ihrem Geiste erfüllt. So zeugen Spuren von Feuerbrand und nachträglich eingesetzte Steine von den (wenigen) vergeblichen Versuchen, die Stadt zu erobern, doch weitaus größer ist die Zahl der Waffen und Rüstungen überwundener Gegner in den inneren Kammern des Heiligtums.

Zwar weilt Schwertbruder Gisbrun Idamil von Wengenhalm (der jüngere Bruder des Grafen Hakan) seit Jahr und Tag fernab ab von Angbar im Norden des Reiches, um der Göttin getreu wider die schwarze Brut zu fechten, doch ver-

steht es die Löwenritterin Xanéis Schwertfrieden sehr wohl, den Vorsteher in seiner Abwesenheit zu vertreten. Eifrigste Besucher des Tempels sind seit jeher die Kaiserlichen der Garnison und die Reiter der Fürstengarde, besonders aber freuen sich die Geweihten derzeit nach Nachrichten über Krieger aus der Fremde, die Nachricht über den Fortgang der Kämpfe an den Reichsgrenzen mit sich bringen.

S.F.

*Soweit der erste Teil über unsere stolze Landeshauptstadt. Sicherlich wird der Kosch-Kurier im Laufe der Serie „Unser Kosch“ noch öfter über Angbar berichten, so es die Leserschaft wünscht.*

*Nichtsdestotrotz bemüht sich die Redaktion stetig, neue Berichte von Heimatforschern oder Geschichtskundigen über denkwürdige Sitten oder Stätten im Koscher Land zu erhalten und zur Veröffentlichung zu bringen.*

## Berufungen zum ORG

„Wer redlich ist, dem wird's gedankt.“ sprach dereinst unser guter und weiser Kaiser Hal. Und auch Seiner allergöttlichsten Magnifizenz' Sohn und Erbe, der königliche Reichsbewahrer, SKM Brin von Gareth, trägt diesem wahren Spruch wohl Folge.

So kam's, daß bei der jüngsten Neubesetzung des Obersten Reichsgerichts allerlei verdiente Edelleute in die Kammern berufen wurden.

Und wohl auch aus Kosch waren welche darunter, ganze drei an der Zahl, treue Vasallen allesamt. Die Berufenen, Graf Growin nämlich nebst den Baronen Barytoc von Bragahn und Merwerd von Vinansamt, taten sich in Rabenkrieg und Orkensturm als wackere Streiter für Kaiser, Reich und Recht hervor, so daß die Ehre wahrlich keinen zu geringen zu kommt.

S.F.

## Praiosgesandtschaft besucht Provinz Nordmärker „Zug des Lichts“ stromaufwärts

KOSCH; ELENVINA. Obzwar erst vor wenigen Monden eine Gesandtschaft des Greifengottes aus Gareth kommend dem Kosch und insbesondere der Hauptstadt Angbar eine Visite abstattete, hat sich unterdessen erneut ein Botschafter des Götterfürsten angekündigt. Eine Gruppe hoher Geweihter des Praios hat sich von Elenvina aus aufgemacht, um des Herren Praios Wort, wie es der neue, selbsternannte Bote des Lichts, Hilberian Praiofold geheißen, auf heiliger Mission zu verkünden.

Auf ihrer Reise den Großen Fluß hinauf besuchten die Mannen und Frauen um Seine Hochwürden Derian Palagion von Solfurt bereits mehrere Städte und Ländereien entlang des Flusses, wo sie von der dortigen Bevölkerung zumeist mit gemischten Gefühlen empfangen, aber mit tiefster Ergriffenheit und unter großem Beifall verabschiedet wurden. Aus Albenhus, der bislang letzten Station ihrer Mission, wird gar berichtet, daß sich inzwischen

mehrere Dutzend fanatische Gläubige dem den Praioni angeschlossen haben und nun auf Booten und Flößen oder am linken Ufer des Flusses zu Fuß gehend dem Trosse zu folgen gedenken.

Die nächste Station des Zuges wird die Stadt Drift und der dortige große Tempel sein. Ob der Hochgeweihte des Drifter Praiostempels, Tarjok Boquoi, der zugleich hoher Inquisitor der Grafschaft Ferdok und Verwalter des Lehens Drift ist, den neuen Boten des Lichts anerkennt, oder ihn aufs heftigste ablehnt ist uns jedoch zu dieser Stunde noch unbekannt.

Ein Treffen zwischen ihm und Derian Palagion wird wohl nicht mehr lange dauern, denn der Zug des Lichts, wie er von vielen Gläubigen inzwischen bezeichnet wird, hat Albenhus vor wenigen Tagen verlassen.

Neben Drift sollen die Städte Koschtal, Nadoret, Ferdok und Angbar fest eingeplante Stationen des Zuges sein, aber es ist zu erwarten, daß auch in

einigen Orten anderer Barorien längs des Weges, wie Bragahn, Moorbrück, Metenar oder Rohalssteg, Reden und Andachten abgehalten werden. Ob Angbar tatsächlich die letzte Station sein wird oder ob sich die Botschafter Hilberians gar noch weiter gen Osten, also gen Gareth, der Greifenstadt, in der Jariel Praiotin Heliodan residiert, wenden wird ist unbekannt.

Der Kosch-Kurier jedenfalls möchte sich aus diesem Kirchenstreit heraushalten und verzichtet an dieser Stelle auch diese Angelegenheit in irgendeiner Form zu kommentieren. Wir möchten lediglich unsere Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß der Streit innerhalb der Kirche des Herren Praios ein friedliches Ende finde und es nicht zu einem großen Blutvergießen an mehr oder weniger unbeteiligten Bauern und Bürgern komme werde. H.J.

### Kosch-Kurier

Steinbrücken • Ferdok

#### Herausgeber:

Baron Merwerd Stoia von Vinansamt

#### Schriftleitung:

Magister Stitus Fegerson

#### Redaktion Ferdok:

Helmbrecht Jolen

#### Gestaltung:

Geran Fist

#### Herstellung & Vertrieb:

Magister Stitus Fegerson

#### Weitere Mitarbeiter:

Truchseß Garubald zu

Koschtal

Jofran Steppenhach

Burgholdin der Jüngere

Thyria Rutfels

**Beiträge und  
Anregungen  
ausdrücklich  
erbeten!**

## Aus unserer Schreibstube...

Die größte Freude eines Schriftgelehrten ist es, wenn die Welt ihm ihre Meinung über seine Werke kundtut. Lob der Leserschaft läßt den Autoren frohlocken, wenn es einmal tadelnde Worte sind, die er zu hören bekommt, so weiß er doch, was er in Zukunft besser machen kann.

So frohlockte auch unseres gesamte Schreibstube, als jüngsts ein Bote der Schriftleitung ein schwer gesiegeltes und mit dem Zeichen einer hochgestellten Persönlichkeit des Reiches versehenes Kuvert überbrachte. Zu unserer Überraschung sprach besagte Nachricht jedoch mit keinem Worte die Bitte um Veröffent-

lichung eines Inserates.

Nun erschien uns aber dessen Botschaft — grad' heraus gesagt — doch etwas ungewöhnlicher Natur, so daß Magister Stitus es für das beste hielt, mit ihrer Veröffentlichung zunächst ein wenig abzuwarten, um Rückfrage zu halten. Just da erreichte uns ein Bulletin, vorgeblich des selben Absenders, in dem jener uns „in Götterläufen wie diesen, in denen der Ork an den Grenzen steht und sich das Reich von vielen Seiten bedroht zeigt“ eindringlich die „Spezialtschlei“ seines werten Herrn Schwagers anempfahl — „zur Förderung des mittelreichen Inhalt unseres Journals an, wie wir erhofft hatten — vielmehr sie enthielt lediglich die dringliche Bitte um Veröffent-

Wunsch, ein so edelmütiges Ansinnen sofort und mit aller Tatkraft zu unterstützen. Allein, es fehlte dem Schreiben die Adresse des wackeren Handwerkers, und auch der reitende Bote war nach Ablieferung seiner Nachricht flugs verschwunden und blieb bis dato unauffindbar.

Vielleicht gelingt es nun Herrn Nemrod von Ulmenhain, dem geschätzten Reichs-Großgeheimrat und vormaligem Großinquisitorius, samt den fähigen Agenten der KGIA, Licht in das Dunkel dieser Pergamentblatt-Affaire zu bringen...

S.F.